

«MIINI MEINIG»

## Moment mal

VON SANNA BÜHRER WINIGER



«Igit!» Ich bin empört! Die Fauna ist mir wichtig, meine Sympathie dafür gross. Aber bei den Nachtschnecken, da bewegt sich die Liebe fürs Tier auf dünnem Eis. Zu viel haben sie auf dem Kerbholz, die einzige Sonnenblume im Beet, beispielsweise, trauriges Highlight der Saison. Zwar rette ich die Schnecken nach wie vor vom Gehsteig in fremde Gärten, aber unterm glühenden Pflichtbewusstsein kühlt die Liebe aus.

Und nun klebt da diese schleimige Fressmaschine an meinem Salatsieb, das ich mit Grünabfall über Nacht auf der Veranda vergessen hab. Abschütteln lässt sie sich nicht. Doch zu behaupten, sie denke nicht daran, sich zu verziehen, hiesse der Situation unrecht tun.

Von aussen sehe ich nämlich gerade mal die Hälfte des Tiers, der Rest steckt innen, und zwar fest. Was es wohl bewogen hat, durch eine der knapp vier Millimeter breiten Spalten des Siebs zu kriechen? Wir wissen es nicht und werden es nie erfahren. Fest steht jedoch, dass das Gehirn dieser Molluske, so denn ein solches vorhanden ist, offenbar weder viel Raum noch Stabilität für sich in Anspruch nehmen kann. Wohingegen die eigentliche Substanz des Tiers im Verdauungstrakt zu liegen scheint – ein Faktum, das meinen praktischen Beobachtungen voll und ganz entspricht.

Im vorliegenden Fall passt der Schnecke harter Kern also partout nicht durch den Schlitz. Armes Viech! Mithilfe einer Schere durchtrenne ich operativ den Brustkasten des Plastikgeschirrs und entlasse die Leidende in ein neues Leben – im Bewusstsein, dass ich mir das leisten kann.

Ob meine persönlichen Sonnenblumen – oder andere Jahre Zucchetti, Salate, Kürbisse – von anderen gefressen werden, betrifft mich höchstens in der emotionalen Wohlfühlzone. Leben muss ich davon nicht. Im Laden kriege ich, was ich brauche und mehr dazu.

Aber jene, die produzieren, sind darauf angewiesen, dass sie ernten können, dass sie ihre Pflanzen – sowie Tiere – schützen können, gegen Schädlinge und gegen Krankheiten grad auch. Die Bauernfamilien müssen von ihrer Produktion leben können. Eine Produktion, die – Moment mal – ja auch uns Nichtbäuerlichen zugutekommt. Wir leben ja schliesslich davon. Wer nicht baut, kann sich Jöö-Gefühle leisten. Wer produziert, kann das nicht – für sich nicht, aber auch für uns alle nicht.

## «Ich baue gern etwas auf»

Die Schweiz ist nicht in der EU und auf ihren Bauernhöfen läuft einiges anders als in Österreich. Was und wie, das will der 16-jährige Johann Brotzge gleich selbst erfahren. Seit Mitte Juni absolviert er darum ein Praktikum auf dem Betrieb «Unterbuck» in Thayngen.

INTERVIEW: SANNA BÜHRER WINIGER

«Schaffhauser Bauer»: Johann Brotzge, Sie stecken mitten in der Ausbildung zum Landwirt in Österreich. Nun absolvieren Sie für rund drei Monate ein Praktikum bei Christian und Andrea Müller in Thayngen. Was hat Sie dazu motiviert?



**Johann Brotzge, Landwirt in Ausbildung, Rankweil bei Feldkirch (A):** Mich hat schon lange interessiert, wie in der Schweiz Landwirtschaft betrieben wird. Zum einen, weil sie nicht in der EU ist. Ausserdem fasziniert es mich, wie vielseitig die Schweizer Bauern sind, wie viele verschiedene Kulturen im Ackerbau angepflanzt werden. Viele sind im Vorarlberg nicht verbreitet, etwa Zuckerrüben, Sonnenblumen, Getreide und Kartoffeln. Müllers produzieren allein auf ihrem Betrieb mengenmässig etwa einen Drittel dessen, was im Vorarlberg an Kartoffeln angebaut wird. Gemüse wird bei uns ebenfalls nicht so viel angebaut. Auch was Rindermast angeht, gibt es Unterschiede zur Schweiz. Das alles finde ich spannend und da zur landwirtschaftlichen Ausbildung zwei Praktika gehören, habe ich mich entschlossen, eines davon in der Schweiz zu absolvieren.

Das klingt nach einer anderen Ausbildungsform als in der Schweiz – wie wird man in Österreich Landwirt?

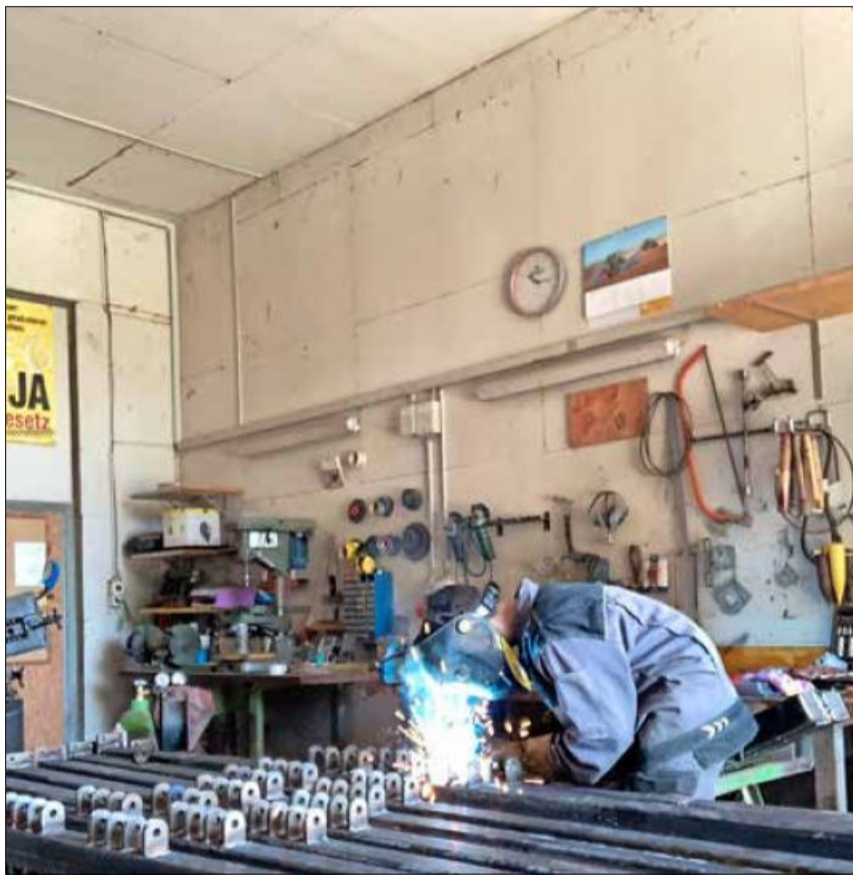
Wir absolvieren keine Lehre wie in der Schweiz, sondern eine Schule. Nach deren Abschluss sind wir den Landwirten EFZ in der Schweiz gleichgestellt. Die Ausbildung dauert drei Jahre und beinhaltet viel Praxis. Daneben ist sie aber auch sehr theoretisch. Zudem gehören wie erwähnt zwei Praktika dazu, ein 6-wöchiges nach dem ersten Jahr, ein 13-wöchiges zwischen dem zweiten und dem dritten Schuljahr. Dies ist nun mein zweites Praktikum.

Wäre denn die hiesige Vielfalt im Vorarlberg klimatisch und bodenbedingt möglich?

Zum Vorarlberg gehört viel Berggebiet, da geht das natürlich nicht. Auch Getreide ist eher schwierig, weil wir viel Niederschlag haben. Aber im Tal, wo ich wohne, sind die Böden ähnlich wie hier. Man könnte zum Beispiel noch mehr Gemüse anbauen. Einige Landwirte tun dies bereits, und es geht gut. Das Gebiet ist recht milchlastig. Bei uns sind darum vor allem Futtermais und intensives Grünland verbreitet.

Stammen Sie selber von einem Bauernhof?

Ich helfe meinem Opa, der einen kleinen Mastbetrieb führt. Wir mästen nur «Fresser» von Mutterkühen: Bis im Alter von sieben Monaten bleiben die Kälber bei ihrer Mama auf der Weide, dann kommen sie zu uns. In der Schweiz werden die Kälber aus der Mutterkuhhaltung jedoch speziell als Beef vermarktet, gemästet werden die Kälber aus der Milchproduktion – da



Praktikant Johann Brotzge packt überall mit an, wo es etwas zu tun gibt, auch in der Werkstatt.

bei werden Fleischrasen eingekreuzt. Die Kälber setzen bei der Mast darum besser an. Mich hat dieses unterschiedliche System interessiert. Man kann so auch die Stiere von Milchkühen besser verwerten. Was mich auch interessiert hat: Die Kälber werden in der Schweiz im Alter von drei bis vier Wochen von ganz verschiedenen Betrieben auf dem Mastbetrieb zusammengebracht, also zu einem Zeitpunkt, in dem ihr Immunsystem noch nicht fertig entwickelt ist. Sie bringen unterschiedliche Erreger mit und können schneller krank werden. Die «Fresser», die wir in Österreich ausmästen, sind viel robuster und brauchen kaum Medikamente. Man muss die Gesundheit der Tiere wirklich gut im Griff haben, wie hier auf dem «Unterbuck». Trotzdem sind die Kälber anfälliger als unsere Mutterkuh-«Fresser».

Was passiert denn mit den Milchkälbern in Österreich?

Sie gehen zur Kalbfleischproduktion in die Kälbermast, auf grosse Betriebe in Österreich oder ins Ausland, nach Deutschland oder Holland. In Holland sind die Fütterungsvorschriften anders als bei uns, dort kann man weisseres Kalbfleisch produzieren. Der Geschmack ist zwar derselbe wie bei Kälbern, die mit mehr Raufasern ernährt werden, aber die Leute wollen immer noch weisses Kalbfleisch.

Der «Unterbuck» deckt einiges ab, was Sie interessiert, vielseitigen Ackerbau, Munimast – wie haben Sie den Betrieb als Praktikumsplatz gefunden?

Der Lohnunternehmer, der auf dem Betrieb meines Opas gewisse Feldarbeiten ausführt, kennt einen Thaynger Bauer, und dieser hat den Kontakt zu Müllers hergestellt.

Ihr erster Eindruck, als Sie hier in die Gegend kamen?

Viele Höfe sind sauber in der Schweiz, das ist mir gleich aufgefallen. Zudem habe ich den Eindruck, dass die Bauern von der Bevölkerung mehr geschätzt werden als bei uns im Vorarlberg. Die Leute winken hier zum Beispiel, wenn ich auf dem Traktor unterwegs bin.

Sind die Bauern hier anders als in Österreich?

Die Mentalität ist sehr ähnlich und die Gesprächsthemen sind es auch. Ich habe mich gleich zu Hause gefühlt.

Welche marktwirtschaftlichen Unterschiede haben Sie festgestellt?

Auf dem Schweizer Markt werden zuerst die Produkte von einheimischen Bauern verkauft und erst dann wird importiert. Ich habe den Eindruck, dass kleinere Betriebe hier besser überleben können als bei mir zu Hause. Die Landwirtschaft im Vorarlberg ist eher klein und doch muss sie mit dem EU-Markt mithalten können. In der EU bekommen die Grossbetriebe viel Geld, und wenn man als Kleiner nicht klug ist, kriegt man wenig.

Was heisst in diesem Fall klug sein?

Im Vorarlberg muss man eine Marktnische finden, dann kommt man relativ gut über die Runden. Für Rindfleisch wurde eine solche aufgebaut, gemeinsam mit dem Detailhändler Spar. Unter dem Gütesiegel Ländle-Rind wird Rindfleisch von Tieren vermarktet, bei denen vermehrt aufs Tierwohl geachtet wird. Wir halten die Tiere auf Tiefstreu in einem Offenklimate-Stall, also mit überdachtetem Auslauf. Wöchentlich werden für dieses Programm etwa 20 Stiere geschlachtet. Doch viele Bauern melken und melken, obwohl der Milchpreis viel zu tief ist.

Das Wohlergehen der Nutztiere ist in der Schweiz ein grosses Thema, ebenso die Ökologie. Wie ist das in Österreich?

Ähnlich wie in der Schweiz durch Direktzahlungen wird die Biodiversität in Österreich mit Förderungen vorangetrieben. Gefördert werden beispielsweise Gründüngungen: Opa und ich sind vom pfluglosen Anbau begeistert. Wir säen im Herbst eine Gründüngung aus, die wir im Frühjahr vor der Maisaussaat mulchen. Wir arbeiten sie etwas in den Boden ein und säen dann den Mais. Die Gründüngung ist für die Bienen gut, für den Bauern und für den Boden. Wir pflanzen sie vor allem für den Boden an – viel Fördergeld gibt es nicht dafür. Ökologie

ist zudem auch in der Schule ein Fach. Themen sind zum Beispiel natürliche Kreisläufe und erneuerbare Energien.

Da sind Sie bei Müllers ja auf dem rechten Betrieb, mit Biogasanlage, Fotovoltaik und Wärmeverbund. Könnten Sie sich Energiewirtschaft auch als Betriebszweig vorstellen? Ich finde es sehr interessant, hier einen Einblick zu kriegen. Ich denke, gerade der Wärmeverbund bringt die Leute der Landwirtschaft wieder näher, wenn sie ihre Wärme vom Hof beziehen. Als zukünftigen Betriebszweig sehe ich das bei uns jedoch nicht.

Als Sie in die Schweiz kamen, wurde gerade über zwei Volksinitiativen über die Landwirtschaft abgestimmt. Wären diese angenommen worden, hätte sich das Bauern in der Schweiz stark verändert. Wie ist das in Ihrer Heimat?

Die Konsumenten haben auch im Vorarlberg Vorstellungen, wie wir bauern sollen. Äusserungen, zum Beispiel im Internet, sind oft negativ. Ich habe den Eindruck, dass man unsere Arbeit nicht schätzt.

Doch während der Coronakrise hat sich das etwas geändert. Viele Betriebe haben mit Direktvermarktung begonnen, und sie sind zufrieden. Die meisten Hofläden funktionieren mit Selbstbedienung. Es wird kaum gestohlen und das Angebot gut angenommen.

Wie sehen Sie Ihre Zukunft? Werden Sie den Betrieb Ihres Grossvaters übernehmen?

Das möchte ich, das ist schon lange mein Ziel. Mein Opa macht jedoch keinen Druck. Wenn ich weitermache, passt das für ihn, wenn nicht, auch.

Könnten Sie vom Betrieb leben?

Aktuell nicht. Für meinen Opa geht es auf. Er bezieht eine Rente und vom Hof ein kleines Einkommen. Der Mastbetrieb ist zurzeit nicht ausgelastet. Wir könnten 100 Stiere halten. Aber auch dann würde der Hof nicht genug abwerfen, um nur davon zu leben. Das ist für die Zukunft jedoch schon einmal mein Ziel – dass man wie früher mal wieder eine Familie ernähren kann. Mein Opa hat damals Direktvermarktung betrieben und ist viel im Lohn gefahren. Er war flexibel und hat das produziert, was gefragt war. Das wieder zu erreichen wird viel Aufbauarbeit bedeuten.

Mich interessiert darum neben der Fleischproduktion der Gemüseanbau. Wie gesagt, die Böden sind gut, und der Markt ist noch nicht ausgelastet. Die Gemüsebauern liefern ihre Produkte nicht ab, sondern vermarkten sie selbst. Das möchte ich auch. Allerdings möchte ich die Direktvermarktung zusammen mit anderen Bauern betreiben. Jetzt hat jeder seinen eigenen Hofladen mit wenigen Produkten. Ein Hofladen mit einem grösseren Angebot, mit Bedienung und Beratung hätte bessere Chancen und man bräuhete den Handel nicht.

Wichtig ist mir auch die Qualität. Der Kunde soll nicht zu mir kommen, weil er aus Mitleid eine gute Tat vollbringen will, sondern weil die Produkte die besten sind.

Haben Sie keine Angst vor diesen Herausforderungen?

Nein, einen Betrieb zu übernehmen und so weiterzuführen, wie man es immer gemacht hat, das erfüllt mich nicht. Ich baue gern etwas auf.

## Impressum Schaffhauser Bauer

Der Schaffhauser Bauer ist das offizielle Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV) und seiner Fachsektionen. Erscheint jeden Donnerstag.

## Redaktion:

Sanna Bühler Winiger (sbw)  
Tel.: 052 670 09 31  
redaktion@schaffhauserbauer.ch  
www.schaffhauserbauer.ch

## Anzeigen:

Verlag «Schaffhauser Nachrichten»  
Tel.: 052 633 31 11  
Mail: anzeigen@shn.ch  
Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

**BÄUERINNENAUSBILDUNG**

## Herzliche Gratulation zum Erfolg!

Vorletzte Woche fanden am Strickhof in Winterthur-Wülflingen die Schlussfeiern der Bäuerinnenschule statt, am Mittwoch jener der Fachausbildung Vollzeit, am Donnerstag die der Fachausbildung berufsbegleitend.

«Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie froh ich bin, heute hier zu stehen!» Mit diesen Worten eröffnete Johanna Schaufelberger, Leiterin der Sparte Bäuerinnen & Gesundheit am Strickhof, letzte Woche die Schlussfeier der Fachausbildung Bäuerin/Bäuerlicher Haushaltsleiter Vollzeit (Fav21).

Die 35 Teilnehmerinnen und der eine Teilnehmer – erstmals hat ein Mann die Fachausbildung am Strickhof besucht –, ihre Gäste, die Ehren Gäste und die Lehrpersonen versammelten sich in der schön dekorierten Mehrzweckhalle des Strickhofs Wülflingen, um den Abschluss zu feiern.

### Werkzeuge für die Zukunft

Nach dem feinen Znacht aus der Strickhofküche richtet Regierungsrat Martin Neukom ein Grusswort an die Gesellschaft. Er zeigte sich beeindruckt von der vielseitigen Fachausbildung Bäuerin, mit der sich der Absolvent und die Absolventinnen die besten Werkzeuge angeeignet hätten, um die Herausforderungen der Landwirtschaft zu meistern. Auch Jeannette Zürcher-Egloff, Vizepräsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands (SBLV), überbrachte Grussworte: «Sie haben sich mit der Fachausbildung Bäuerin ein breites und fundiertes Wissen angeeignet. Geben Sie Ihr Wissen an die Bevölkerung weiter, indem Sie erklären, wie wir in der Landwirtschaft Nahrungsmittel produzieren und warum wir es so tun.»

### Auf Wiedersehen, tolle Truppe!

Danach durfte die ganze Klasse auf die Bühne. Die Klassenlehrerin Kathrin Staub richtet ein paar persönliche Worte an die Klasse. Theres Weber, Präsidentin der Zürcher Landfrauen und der Sektion Bäuerinnen und Gesundheit der Strickhof-Schulkommision, und Johanna Schaufelberger überreichten jeder Absolventin und dem Absolventen die Urkunden und Modulpässe, begleitet von kräftigem Applaus des Publikums. Anschliessend folgten zwei filmische Darbietungen der Lernenden, in denen sie auf ihre Ausbildung zurückblickten. «Alles Gute und auf Wiedersehen, ihr wart eine bunte, leistungsfähige, anspruchsvolle, hilfsbereite, kritische, lustige, tolle Truppe!» Mit diesen Worten verabschiedet Johanna Schaufelberger die Klasse Fav21 nach einer schönen, würdigen Abschlussfeier.

### Erfolg trotz zwei «verrückten» Jahren

Am Abend darauf eröffnete Johanna Schaufelberger die zweite Schlussfeier, diejenige der Fachausbildung Bäuerin berufsbegleitend (Fab19).

Die 24 Absolventinnen und ihre Gäste, die Ehrengäste sowie Lehrpersonen versammelten sich in der Mehr-



BILD STRICKHOF

Heidi Tiefenauer hat die Fachausbildung berufsbegleitend absolviert.

zweckhalle, um den Abschluss der Fachausbildung Bäuerin zu feiern.

Die Schlussfeier ist immer der Höhepunkt der Ausbildung. Bei der Klasse Fab19, die in den letzten zwei Jahren gerade mal ein paar Monate «Normalbetrieb» gehabt hatte, galt dies umso mehr.

### Effizient haushalten

Auch dieser festliche Abend begann mit einem feinen, saisonalen und regionalen Nachtessen, gekocht und serviert von der Küchencrew des Strickhofs Wülflingen. Danach folgte die Aufzeichnung des Grussworts von Regierungsrat Martin Neukom vom Abend zuvor. Jeannette Zürcher vom SBLV gratulierte auch den Absolventinnen des Fav21. «Sie verfügen nun über das Fachwissen, wie man effizient und nachhaltig einen Haushalt managt», sagte sie.

Klassenlehrerin Lisa Vollenweider richtete einige persönliche Worte an die Absolventinnen und übergab zusammen mit Theres Weber, Präsidentin der Zürcher Landfrauen und der Sektion Bäuerinnen und Gesundheit der Strickhof-Schulkommision, die Urkunden und Modulpässe.

### Humor nie verloren

Die gelockerten Coronamassnahmen erlaubten der Klasse, den Gästen eine Darbietung zu präsentieren. Mit feinem Humor und einem Augenzwinkern nahmen die Absolventinnen in Reimform Anekdoten und oft gepredigte Grundsätze der Lehrpersonen auf die Schippe.

«Ihr seid eine richtig gute Klasse geworden, trotz allen Widrigkeiten. Euer Humor, eure Zähigkeit, euer Ehrgeiz und euer Zusammenhalt haben mich immer wieder beeindruckt. Viel Glück auf euren weiteren Wegen und auf Wiedersehen am Strickhof.» Mit diesen Worten verabschiedet Johanna Schaufelberger die Klasse Fab19 und ihre Gäste nach einem würdigen Abschlussabend.

Johanna Schaufelberger,  
Ursina Berger



BILD STRICKHOF

Sie haben die Fachausbildung Bäuerin Vollzeit erfolgreich beendet: Ria Kunz-Russenberger (l.), Schleitheim, und Kathrin Zoller, Thayngen.

**LANDENERGIE SCHAFFHAUSEN**

## Fotovoltaik lohnt sich fast immer

In Wilchingen tagten die Mitglieder und Gäste des Vereins Landenergie Schaffhausen. Neu wählten die Mitglieder Markus Zimmermann in den Vorstand. Zugleich wurde eine erste Bilanz von der vergangenen Winteraktion bezüglich Energieproduktion auf den Höfen gezogen.

Im Kanton Schaffhausen ist noch ein grosses Potenzial für die Produktion von erneuerbaren Energien insbesondere in der Landwirtschaft vorhanden. Hier hakt Landenergie Schaffhausen gezielt ein und hat sich zum Ziel gesetzt, mit einem breiten Engagement deren Nutzungsmöglichkeiten aufzuzeigen und Projekte anzustossen.

Auf der Basis eines Leistungsauftrags vom regionalen Naturpark Schaffhausen fördert der vor sieben Jahren gegründete Verein gezielt die Nutzung erneuerbarer Energiequellen aus Biomasse und Holz sowie mit Sonne und Wind.

Im letzten Jahr ist die Anzahl der Mitglieder erneut wieder angestiegen, auf deren 60, wie Vereinspräsident Hansueli Graf (Oberhallau) anlässlich der kürzlich durchgeführten Mitgliederversammlung erläuterte.

Der engagierte Land- und Energiewirt verwies zudem auf den klaren Auftrag in den Statuten, dass der Verein die Stärkung einer regionalen Energieversorgung auf der Basis der erneuerbaren Energien zu fördern hat. «Die erneuerbaren Energien werden die Leit-Energien der Zukunft. Davon bin ich überzeugt», betonte Hansueli Graf.

### Wind, Sonne und Biomasse

Im Bereich der Sonnenenergie liegt für ihn bei Landwirtschaftsbetrieben mit einem permanenten Strombedarf der Schwerpunkt auf Eigenverbrauchsanlagen. Der Bund fördert dabei Anlagen bis zu 100 kW Leistung mit einer Einmalvergütung, wofür insgesamt 270 Mio. Franken zur Verfügung stehen. «Somit kann der eigene Strom wirtschaftlich produziert werden, da die Netzkosten entfallen. Optimale Anlagen können ihren Strom für 8 Rappen je kWh produzieren», führte Graf in seinem Jahresbericht aus.

Hingegen gibt es zum Leidwesen des Vereins keine Neuigkeiten bezüglich der Planung und Bau von Biogasanlagen. Im Bereich der Holznutzung hofft der Verein, dass der Einsatz auf dem Siblinger Randen fruchtet, sodass ein Holzgas-BHKW mit einheimischem Holz realisiert werden kann.

Druckfrisch liegt neu ein Leitfaden für Kleinwindanlagen ausserhalb der Bauzonen vor. Dieser zeigt die Spielregeln und Planungsschritte auf, damit dem Landschafts-, Vogel- und Fledermausschutz die nötige Beachtung zukommt. Graf spricht dabei bei der Windenergie von einer genialen Ergänzung zur Sonne, da damit auch Strom während der Nacht oder auch im Winter geerntet werden kann. Zu-

sammen mit dem Schaffhauser Bauernverband hat der Verein eine spezielle Winteraktion lanciert, um die möglichen Potenziale einer Energienutzung auf den Höfen auszuloten.

Entsprechend sind gezielt rund 300 Bauernhöfe kontaktiert worden, um ein mögliches Energiepotenzial abzuklären. 30 Betriebe machten dabei mit und liessen sich beraten, wie Projektleiter Patrick Neuenschwander von Fleco Power ausführte.

### Erkenntnisse aus der Winteraktion

Es zeigte sich dabei, dass die Bedürfnisse bezüglich Grösse und Leistung der Fotovoltaikanlagen sehr stark variieren.

Der Mittelwert bezüglich Bedarf auf dem Betrieb liegt bei 20000 kWh, wobei die Spannbreite zwischen 8000 bis 56000 kWh liegt. Um aber exakte Abklärungen auf den einzelnen Bauernhöfen überhaupt möglich zu machen, ist man auf wichtige Daten und Messwerte über den benötigten Bedarf angewiesen, welche mit installierten intelligenten Messsystemen erfasst werden müssen.

### Grösse dem Bedarf anpassen

Neuenschwander machte dabei deutlich, dass nur ein paar wenige Faktoren wie der Energiepreis, der Rückliefertarif, Kosten oder auch Förderinstrumente die Wirtschaftlichkeit eines Fotovoltaik-Projekts beeinflussen. Dabei plädierte er insbesondere für eine PV-Anlage für den Eigenverbrauch, welche fast überall Sinn macht.

«Eine solche Anlage ist beliebig skalierbar, da die Anlagegrösse auf den



BILD ROLAND MÜLLER

Markus Zimmermann ist neues Vorstandsmitglied.

tatsächlichen Stromverbrauch optimiert werden kann», hielt er fest. Zugleich lassen sich solche Anlagen auch mit Stromspeichern ergänzen.

Aufgrund der durchgeführten Beratungen zog Neuenschwander ein sehr positives Fazit. Das Potenzial ist vorhanden, und jeder Betrieb sollte sich mit der Thematik auseinandersetzen.

Es zeigte sich aber auch, dass eine komplette Dachbelegung nur in wenigen Fällen Sinn macht, wobei die Möglichkeit für eine spätere Erweiterung berücksichtigt werden kann. Zugleich verwies er auch auf die noch wenig fortgeschrittene Umrüstung auf Lastgangzähler.

Roland Müller

**INFO**

## Wechsel im Landenergie-Vorstand

Im Vorstand kommt es zu einem Wechsel: Gründungsvorstandsmitglied Hanspeter Neukomm (Thayngen) hat seinen Rücktritt eingereicht. Als Biogaspionier der ersten Stunde realisierte er seine erste Anlage, bevor es die KEV gab.

Vereinspräsident Hansueli Graf verwies zudem auf seine speziell gebaute Minibiogasanlage, mit welcher die praktische Gasgewinnung und deren Nutzung im Kleinstformat praxisnah vorgeführt werden kann. «Hanspeter Neukomm war ein stiller Schaffer, welcher aber der Zeit immer voraus war», hielt Graf in seiner Würdigung fest.\* Seine Nachfolge tritt Markus Zimmermann aus Trasadingen an, welcher aktuell einen Wärmeverbund plant.

Zudem sind Hansueli Graf als Präsident, Pascal Pletscher, Daniel Kübler und Bernhard Egli als Vorstandsmitglieder sowie die beiden Revisoren Christoph Hafner und Bruno Gnädinger im Amt bestätigt worden.

Roland Müller

\* Interview mit Hanspeter Neukomm im «Schaffhauser Bauer» vom 8. Juli 2021, [www.schaffhauserbauer.ch](http://www.schaffhauserbauer.ch).



BILD ARCHIV SCHAFFHAUSER BAUERNVERBAND

Hanspeter Neukomm hat sich intensiv für die «Erneuerbaren» eingesetzt.

**DAS SCHWARZE BRETT**

■ **Jetzt anmelden zum Vorbereitungskurs für Traktorenprüfung Kat. G**  
am 28. August. Informationen und Anmeldung bei Adrian Hug, sektion@vlt-sh.ch oder Tel. 079 395 41 17.

■ **Tag der offenen Weinkeller bei GVS Weinkellerei**  
Sa., 31. Juli 12–18 Uhr  
Gennersbrunnerstrasse 61, 8207 Schaffhausen-Herblingen

■ **Tag der offenen Weinkeller**  
31. Juli/1. August, ganze Deutschschweiz.  
Besuchen, aussuchen und geniessen ...: Wo Sie das im «Blauburgunderland» können, erfahren Sie auf [www.swisswine.ch](http://www.swisswine.ch).

ch > Kalender > Offene Weinkeller Deutschschweiz. Mit dabei sind 18 Schaffhauser Weinkellereien.

■ **1.-August-Brunch in Keller's Winzerstube**  
Am So., 1. August, von 10–14 Uhr  
Brunch in der Winzerstube sowie kleines Menüangebot für Mittagessen, ab 15 Uhr geschlossen.  
Haingartenstrasse 13, Hallau, [www.keller-hallau.ch](http://www.keller-hallau.ch)

■ **1.-August-Brunch auf dem Bauernhof – jetzt anmelden**  
Kaum zu glauben: Seit 29 Jahren öffnen Schweizer Bauernfamilien Tür und Tor und laden ein zum beliebten 1.-August-Brunch auf dem Bauernhof. Geniessen Sie auch dieses Jahr wieder einen

feinen Zmorge-Zmittag. Welche Bauernfamilien mitmachen, erfahren Sie unter [www.brunch.ch](http://www.brunch.ch).

■ **Bergwy - Fäscht 14./15. August**  
Sa. ab 12 Uhr  
So ab 11 Uhr  
Degustation, Festwirtschaft und Weinverkauf, musikalische Unterhaltung, Kinderspielplatz.  
Beat & Tabitha Hallauer  
Wilchingerberg 1, Wilchingen

■ **SIBLINGER RÄBHÜSLI-FEST**  
So., 12. September  
ab 11 Uhr in der Eisenhalde  
▶ 6 geöffnete Rähbüslis  
▶ Weindegustationen  
▶ Bodenständige Spezialitäten  
▶ Alphornklänge der Gruppe  
Echo vo Fründe